

Jörg Pannier

PIPE-LINE

Das NEUE Buch zur Pfeife



Daedalus

*Meinem Vater,
dessen Pfeifen ich früher heimlich rauchte.
Und der das wußte.
Und nie etwas sagte.
Und heute noch Spaß daran hat.*

4., vollständig überarb. Neuausgabe
Copyright © 2013 Daedalus Verlag Joachim Herbst, Münster
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagentwurf: Dieter Kreuchauff
Druck: CPI books, Leck
Printed in Germany
daedalusbuch.de
ISBN 978-3-89126-238-2

Inhalt

Vorwort	7
Der Crash-Kurs	20
Damenwahl	39
Bruyère – Die tolle Knolle	47
Die Schwestern der Bruyère	79
Reine Formsache	119
Das böse F-Wort	137
Parole: Frühjahrsputz!	144
Von Smart-Shoppern, Pipe-Beaus und Pfeifen-Geistern	158
Marken und Macher	175
Nebensachen und anderes Zubehör	204
Vom Laub zum Tabak	225
Kombinationsrauchen®	256
Sammeln Sie etwa Pfeifen?	273
Nachlese	284
Pfeifenformen / Shapes	292

Rauchwort

Ein Vorzeichen

Dies ist das Buch zur Pfeife. Vermutlich sogar: Zu Ihren Pfeifen. Deshalb muß man Sie nicht erst noch von den Genüssen und Vorzügen des Pfeifenrauchens überzeugen. Sie tun's bereits und wissen zumindest ungefähr, wie's funktioniert. Auch wenn Sie kein Pfeifenneuling mehr sind und sich unter die gestandenen Pfeifenraucher rechnen, sind Sie hier richtig. Denn Sie wollen vielleicht mehr wissen oder einfach bloß mal nachschauen, ob der Autor auch das weiß, was Sie wissen. Und überhaupt: Wenn Sie das Ganze rund um die Pfeife nicht interessant fänden, hätten Sie doch gar nicht erst in diesem Buch geblättert. Wer geht denn sonst in einer Buchhandlung genau in die Ecke, wo man solche Bücher findet? Na? Also bitte! Nächst dem Rauchen selber, sagt man, schätzen passionierte Pfeifenraucher es am meisten, darüber zu sprechen. Und zu lesen.

Falls Sie zu den absoluten Ausnahmeerscheinungen gehören, die sich erst ein Buch über Pfeifen kaufen, bevor Sie die allererste Pfeife Ihres Lebens rauchen, dann verfallen Sie jetzt bitte nicht in Panik: Anfänger melden sich *sofort* in der Notaufnahme des nächsten Kapitels zum *Crash-Kurs*. Wir wollen doch nicht, daß Sie das ganze Buch über mit der kalten Pfeife im Mund dabei sitzen und trocken vor sich hinnuckeln. Also, worauf warten Sie noch? Blättern Sie vor und kommen Sie dann gleich mit frisch gestopfter Pfeife wieder hierher. Wir warten so lange.

Na, da sind Sie ja wieder! Dann kann es weiter gehen.

Warum gerade dieses Buch?

Die Pfeifen sind in etwa die gleichen wie vor 40 Jahren, die Pfeifentabake wurden zwar in den Geschmacksnuancen immer wieder etwas modifiziert, sind aber, damals wie heute, hauptsächlich zum Rauchen gedacht. Und so furchtbar schwierig ist das Pfeifenrauchen doch auch nicht: Da ist die Pfeife, dort der Tabak. Rein damit, anzünden, rauchen, fertig. – Also?

Was sich tatsächlich geändert hat, ist die Einstellung zum Pfeifenrauchen. Wurde früher die »Magie der Pfeife«¹ kultiviert und »die edle Kunst des Rauchens«² zelebriert, geht es heute Pfeifenrauchern darum, das Image der Pfeife von Vorurteilen und antiquierten Ansprüchen zu befreien. Genießen und Entspannen mit der Pfeife als Ausgleich zu einem Leben auf der Überholspur ist angesagt. Und natürlich ein klein wenig charmante Selbstdarstellung. Selbstbewußt sagen viele Pfeifenraucher heute, daß ihr *Selbstverständnis* ein anderes geworden ist und sich ihre *Ansprüche* gewandelt haben. Entsprechend haben sich auch die *Erwartungen* an ein Buch über das Rauchen von Pfeifen gewandelt. Dem will dieses Buch Rechnung tragen.

Es möchte die Pfeife aus dem Vorurteils-Dunstkreis rustikaler Schankstubenmentalität, behäbiger Wohnzimmergemütlichkeit und snobistischer Eitelkeit befreien. Nichts gegen guten Geschmack, Feierabend und Beinehochlegen, aber etwas mehr Pep und Biß hat die Pfeife schon verdient. Sie hat durchaus das Zeug dazu, Ausdruck eines selbstbewußten Lebensstils zu sein! Selbst wenn sich *technisch* am Pfeifenrauchen nicht viel geändert hat, haben wir doch heute einen anderen Blick darauf. Das vor allem gilt es neu darzustellen.

Deshalb ist dieses Buch neu. Deshalb ist dieses Buch unverzichtbar. Auch wenn es keine hübschen Bilder von prächtigen Pfeifen enthält. Bilder gehören in ein Bilderbuch und das hier ist ein »Lesebuch«! Deshalb ist dieses Buch zur Pfeife auch ausdrücklich *kein* Kompendium, Handbuch, Prachtband oder Brevier, sondern die schriftliche Einladung zu »pipe smoking without the boring bits«. Folglich finden sich in diesem Buch keine *goldenen* Regeln oder gar die »10 Gebote der Pfeife«, keine wohlmeinenden

Ermahnungen oder drolligen Initiationsriten und schon gar keine Belehrungen für Nichtwisser und Besserwisser im typisch behäbigen Stil der großen Pfeifenmeister.

Die erste Kampfansage an den altväterlichen Stil der »jovialen Rauchonkel« und deren manchmal alberne Themen datiert übrigens bereits auf das Jahr 1961.³ Genutzt hat sie nicht allzu viel. Deshalb wird es Zeit, Ihnen ein Buch zur Pfeife für Anfänger und Fortgeschrittene in die Hand geben, das sich nicht ohne Selbstironie zu Individualismus und kultivierter Lebensführung bekennt, dabei aber mit beiden Beinen mitten im Alltag steht. Ohne Pfeifenlatein, Faktenhuberei und Anekdotendreschen.

Auch glaube ich nicht, daß das Rauchen einer Pfeife irgendwie schwierig oder geheimnisvoll ist. Das Gute an Pfeifen ist, daß jeder schnell kapiert, wie sie funktionieren. »Pfeifenrauchen ist die einfachste Sache von der Welt«, beteuerte stets Pfeifendesigner Rainer Barbi, »es ist wirklich keine Kunst«. Man muß kein Pfeifenvirtuose, kein Paganini der Pfeife werden, um mit Spaß und Genuß Pfeife zu rauchen. Die *Kunst* beim Pfeifenrauchen liegt wohl eher darin, das Exklusive, für das die Pfeife ja durchaus auch zu Recht steht, nicht zum Elitären oder gar Esoterischen hochzustilisieren. Aber genau das ist viel zu lange in den wirkungsmächtigen Enzykliken der großen Pfeifenpäpste gemacht worden. Früher wurde Pfeifenrauchen als geheimnisvolles Ritual betrachtet, das den Raucher mit einer Aura der Überlegenheit umgeben sollte. Heutige Pfeifenraucher pfeifen auf so etwas. Pfeifenrauchen ist das, was Sie daraus machen.

Ich habe Informationen und Tips zusammengestellt, die nicht nur das »Was« und »Wie«, also die »pipologischen« Fakten klären, sondern auch den kultivierten Genuß, ein zeitgemäßes Image (jedenfalls das, was ich dafür halte), vor allem aber den unglaublichen *Spaß* an der Pfeife in den Vordergrund rücken. Mein Kriterium für die Auswahl der Inhalte war dabei stets die unmittelbare Verwertbarkeit für den Alltag. Bei der Darstellung habe ich mich um »Klartext« bemüht.

Pipe-Line Reloaded

Nun geht *Pipe-Line*, dessen erste Passagen vor etwa 15 Jahren entstanden, in die 4. Auflage und gilt schon selbst als Klassiker. Zeit, einen Blick zurück zu werfen und sich dann den vielen neuen Themen dieses Buches zuzuwenden. Denn diese vierte Auflage wurde komplett überarbeitet und kräftig erweitert. Dem Verleger sei Dank!

Pipe-Line entstand Ende der 90er Jahre, als die Zigarre ein schier unglaubliches Comeback erlebte, auf das damals so manche Pfeifenraucher mit Neid blickten. Vor allem die Produzenten von Pfeifen und Pfeifentabak schauten ziemlich scheel auf die Wiedergeburt der Zigarre als Phönix aus der Asche alter Stumpen. Dieses Wunder der Auferstehung hatte viel mit der neuen Qualität der »dicken Braunen«, mehr aber noch mit zeitgemäßem Marketing zu tun. Man wollte nicht nur weg vom fehlfarbenen Stibkrübli der Wirtschaftswunderzeit, man setzte sich auch gezielt vom Klischee des Kapitalistenschnullers ab. Clever legte die Branche fortan allergrößten Wert auf ein weltmännisches »C« bei der (Premium-)Zigarre und verpaßte ihren Rauchern die mondäne Bezeichnung »Aficionado«, während diese in der Werbung zu ihren Cohibas coole Cocktails in angesagten Smokers-Lounges schlürften.

Zigarrenrauchen mauserte sich so zum exklusiven »Big Smoke«, zum exotischen »Caribbean Event«, bei dem schöne Frauen teure Zigarren, pardon: Cigarren rollen und »Buona Vista Social Club« den tiefenentspannten Soundtrack liefert. Dagegen sah die von Pfeifenpäpsten zur Schau getragene Feinschmecker-Attitüde bloß noch altbacken und unfreiwillig komisch aus. »Das ist das Problem mit Pfeifen«, stichelte prompt der Zigarren-Guru Cabrera Infante, »sie sind so durch und durch unecht und aufgesetzt, daß man sie gar nicht rauchen muß, um blöd damit auszusehen.«⁴ Doch damit nicht genug: An der Pfeife klebte ein schrulliges Nerd-Image und das Klischee des in Ehren ergrauten Ruheständlers

mit Strickjacke und Pantoffeln. Mit Pfeife ist man eher Oberstudienrat als Cowboy. Da nützt es wenig, als Pfeifenraucher den Intellektuellen »raushängen« zu lassen. Mal ehrlich, wer will mit Anfang 30 schon aussehen wie Albert Einstein oder Konrad Lorenz – Professur hin und Nobelpreis her, sexy geht irgendwie anders.

Moderne Lifestyle-Magazine für Genußraucher taten ein übriges und haben frischen Image-Wind in die gesamte Tabakbranche gebracht. Was aber als kräftige Brise in die schicken Humidore wehte, erreicht nur noch als laues Lüftchen die etwas muffigen Pfeifenschränke. Doch immerhin segelte das Pfeifenrauchen als *Fine Smoke* einige Jahre wacker im Kielwasser des *Big Smoke* mit zu neuen Image-Ufern. Pfeifenrauchen wurde so zwar nicht gerade cool, aber wenigstens wurde sein Genuß- und Spaßfaktor wieder etwas deutlicher sichtbar.

Anfangs traten die bunten Tabak-Magazine für Pfeifen- und Zigarrenraucher noch gemeinsam an, aber bald schon spielte die Pfeife nur noch eine marginale Rolle. Schließlich wurde das Thema »Pfeifenrauchen« in den bunten Blättern von Luxusuhren, Golf-Trophys und jeder Menge großflächiger Werbung verdrängt.⁵ »Schade auch«, dachte so mancher Pfeifenraucher, zog griesgrämig an der Pfeife und kündigte das Abo.

Den ursprünglich frischen und frechen Charme jener Lifestyle-Magazine in ein Pfeifenbuch zu holen, hielten deshalb viele Pfeifenraucher für eine glänzende Idee. So selbstbewußt wie die Aficionados war der moderne »Pipero« doch allemal! So kam *Pipe-Line* als zeitgemäßes, junges und etwas vorwitziges Pfeifenbuch zustande und wurde sogleich ein Erfolg. Übrigens nicht nur bei jungen Pfeifenrauchern.

Der Anspruch, zeitgemäß zu sein, macht nun nach eineinhalb Dekaden nicht nur eine Generalüberholung notwendig. Um es bildlich auszudrücken: Diese Pfeife mußte komplett neu gestopft werden. Für *Pipe-Line Reloaded* wurden die Kapitel inhaltlich und stilistisch vollständig überarbeitet und Passagen, die nur aus dem damaligen Kontext zu verstehen waren, gestrichen. Ebenfalls gestrichen wurden Kapitel, die Informationen enthielten, die entweder inzwischen als selbstverständlich gelten dürfen, wie etwa der Umgang mit dem Internet, oder sinnlos geworden waren, wie ein Pfeifenknigge über das Rauchen in Restaurants und Kneipen. So entstand Platz für Neues.

Die meisten der neu aufgenommenen Themen sind erfreulich, wie das Auftauchen neuer Verarbeitungsmethoden, Formen und Materialien, vor allem aber das Aufstreben neuer Pfeifenmacher. Sah es vor 15 Jahren noch so aus, als würde man kaum noch Nachwuchs für die Pfeifenherstellung gewinnen, gibt es heute viele neue Meisterinnen und Meister dieses Faches. Erfreulich viele junge Leute sind darunter.

Leider kann man dies über die Pfeifenraucher selber kaum sagen, auch wenn ihre Zahl über die Jahre hinweg einigermaßen konstant geblieben ist. Trotz aller Bemühungen der Branche, scheinen sich nach wie vor Raucher erst in späteren Jahren der Pfeife zuzuwenden. Wie eine Umfrage zeigt, gehören heute 61% der Pfeifenraucher zur finanzstärksten Gruppe, nämlich den 40 bis 59-Jährigen.⁶ Die Gruppe der 30 bis 39-Jährigen ist mit 12% gerade mal halb so groß wie die der Senioren über sechzig mit 24%, während die 18 bis 29-Jährigen nur deprimierende 3% ausmachen. Fazit: Die überwiegende Mehrheit der Pfeifenraucher liegt zwar erkennbar jenseits der dreißig, aber nicht so deutlich im Rentenalter, wie manch böses Vorurteil besagt.

Auch wenn das Pfeifenraucher-Klischee des verwegenen Bausparers in seiner angesilberten Jugend tatsächlich zu 73% zutrifft, erweist sich gerade in dieser Gruppe die Pfeife als Gourmet-Instrument. Hier werden nämlich die teuersten und erlesensten Pfeifen gekauft. Die jüngeren können oder wollen sie sich noch nicht leisten, die älteren haben sich offenbar schon eingedeckt. Pfeifen halten ja bekanntlich ziemlich lange.

Egal zu welcher Pfeife man greift: Die Entscheidung, Pfeife zu rauchen wird offenbar nicht so sehr

durch den Duft von Freiheit und Abenteuer oder eine stylische Optik motiviert, sondern durch selbstbewußten Genuß bestimmt. Für Genießer stehen Imagefragen und Modetrends ohnehin nicht im Zentrum des Interesses, was aber nicht heißt, daß sie nicht wahrgenommen werden. Genießer rauchen Pfeife oft nicht wegen, sondern trotz des Images. Kein Wunder, wenn Pfeifenraucher als wertkonservativ und selbstbewußt gelten. Trotzdem sind sie neugierig auf echten Genuß und nehmen sich Zeit für ihre Leidenschaft, für die sie auch schon mal bereit sind, etwas tiefer in die Tasche zu greifen. Das ist zwar nicht unbedingt eine Frage des Alters, aber eben irgendwie doch. Weshalb es also gar nicht verwunderlich ist, daß man erst etwas später die Pfeife entdeckt. Schön, daß es dennoch einige junge Piperos gibt.

Vielleicht müssen Pfeifenraucher sich einfach damit abfinden, daß Genießer immer eine Minderheit sind, wie alle, die dem Anspruch folgen, das Leben so zu leben, als hätte man nur das eine. Und schon haben wir ein neues Image, bei dem jeder zur Minderheit der Genießer und Lebenskünstler gehören möchte. Also braucht man eine Anleitung. Aber braucht man sie tatsächlich?

Man nehme...

In Pfeifenbüchern hat man sich kaum je den Kopf darüber zerbrochen, ob das Rauchen von Pfeifen nun eine Art technischer Tätigkeit oder eher eine Kunst (im Sinne einer Lebenskunst) ist. Indem man es in den meisten Pfeifenbüchern lehrbuchmäßig vermittelt, scheint man irgendwie davon auszugehen, daß das Pfeifenrauchen ein Handwerk wie Tischlern oder Schweißen sei. Hinzu tritt vielleicht noch eine mehr oder weniger ausgefeilte Klassifikationskunde für die Jäger und Sammler unter uns, sowie ein Genießerkodex, der das »richtige« Verhalten eines echten Pfeifenaristokraten definiert. Durch all dies kommt unversehens ein etwas pedantischer Zug in viele Pfeifenbücher, die über weite Strecken »Bedienungsanleitungen« sind, in denen man nachschauen kann, ob man auch alles richtig macht.

Das Gute an einer solchen Darstellung ist, daß man auf diesem Wege Pfeifenrauchen so leicht lernt wie das kleine Einmaleins. Deshalb schätzen gerade Pfeifenprimaner diese Form der Unterweisung sehr. Doch passionierte Pfeifenraucher sind Individualisten und fühlen sich so nur belehrt oder geschulmeistert, als hätten sie noch das Pfeifen-Abitur vor sich. Sie wollen auch nicht nur Bücher über Pfeifen lesen, die immer wieder nur beim »Null« beginnen.

Natürlich sollte jedes Pfeifenbuch einen *Crash-Kurs* für Anfänger bieten, und deshalb findet er sich selbstverständlich auch hier. Doch darüber hinaus stellt *Pipe-Line Reloaded* das Pfeifenrauchen immer auch ganz anders, nämlich als »Lebenskunst« dar. Man mag dies »Kunst« oder »Philosophie des Pfeifenrauchens«⁷ nennen – und auch wenn man Lifestyle dazu sagt, geht das Abendland nicht gleich unter.

Keineswegs wird in diesem Buch das Pfeifenrauchen neu erfunden. Pfeifenrauchen als Lebenskunst betrachtet, führt zu einer *Neuinszenierung* dessen, was Pfeifenraucher über den Genuß hinaus mit ihren Pfeifen ohnehin schon verbinden. So klischeehaft es klingt, aber durch den Rauch der Pfeife blickt man ein wenig distanzierter und ruhiger, vielleicht auch etwas abgeklärter auf die Umtriebe der Welt. Werfen wir doch einen solchen Blick auf das Pfeifenrauchen selbst: Man erlebt nicht das, was man erlebt, sondern wie man es erlebt.

Die sogenannte »Freizeit- und Erlebnisgesellschaft«, die uns kurioserweise immer weniger freie Zeit für uns selbst läßt, erscheint zunehmend besinnungslos und inhaltsleer. Diesem Trend widerstehen jene, die sich bewußt auf sich selbst besinnen: auf ihre Besonderheit und Einzigartigkeit im Massenzeitalter. Dies kann man auf vielfältige Weise tun, Pfeife zu rauchen kann eine davon sein. Pfeifenraucher sind oft Individualisten und zeigen sich häufig von herrschenden Meinungen und Zuständen unabhängig und distanziert. Wie der Philosoph Rüdiger Safranski, der in einem Interview auf die Frage, wie er sich

entspanne, bedachtsam antwortete: »Pfeife rauchen, einen guten Bordeaux trinken, Musik hören, Unsinn reden«. ⁸

Bedachtsamkeit heißt bewußt zu wählen, was man vielleicht etwas hochtrabend mit kultivierter Lebensführung in Verbindung bringt. Ganz bewußt werden Pfeife und Tabak ausgesucht. Hier ist nicht die Rede von der sündhaft teuren Luxuspfeife. Auch eine ganz normale Serienpfeife ist aufgrund ihrer einzigartigen Maserung und der weitgehend von Hand gesteuerten Herstellung ein unverwechselbares Unikat, das der Kenner und Liebhaber schöner Dinge zu schätzen weiß. So wird nicht nur der Tabak aus der Pfeife, sondern die Pfeife als ästhetischer Gegenstand mit genossen. Man könnte auch sagen: In dieser Wahl spiegelt sich der Pfeifenraucher als Persönlichkeit selbst wieder.

Diktatur der Fürsorge

Das brennendste und leider auch unerfreulichste Thema der letzten Jahre sind die allgegenwärtigen Rauchverbote und die mit ihnen einhergehende gesellschaftliche Ächtung der Raucher. »Immer knapper wird der Raum, in dem sich der Genußraucher frei bewegen kann«, klagt der Publizist Thomas Hüberli und fährt fort: »Die Präventionslobby schreitet unerbittlich voran, mit viel Geld im Rücken und einer fundamentalistischen Überzeugung, der Raucher – ein unmündiges, rücksichtsloses Geschöpf – gehöre bekehrt oder ausgerottet. Es wäre wünschenswert, wenn die Aktivisten der Gesundheitslobby etwas weniger Zeit darauf verwenden würden, neue Verbote zu initiieren und sich dafür ein paar Gedanken über ein bewußtes, respektvolles Zusammenleben machen würden.« ⁹

Man kennt die Argumente und Auseinandersetzungen um die Rauchverbote nur zu gut und viele verlassen lieber den Raum, als mit den Rechthabern von der Nichtraucherliga zu diskutieren. Oder sie greifen zum Schnupftabak, dem rauchlosen Tabakgenuß und rauchen ihr Pfeifchen erst dann, wenn sie ungestört sind. ¹⁰

Man kann das Thema »Rauchverbote« medizinisch, politisch, moralisch und selbstverständlich auch polemisch angehen. Gerade letzteres führt zu so amüsanten Formulierungen wie »Anti-Tabak-Taliban«, »Tugendterroristen« oder »Gesundheitspolizei«. Es ist dann von »Bevormundung«, »Unterdrückung« und »Diskriminierung« der einen durch die anderen die Rede.

Außerdem sei es eine Schande, daß gelb markierte »Raucher-Ghettos« auf Bahnsteigen und das Denunzieren der Raucher und Kneipen-Wirte so widerstandslos von der sogenannten Zivilgesellschaft akzeptiert würden. ¹¹ Manches an diesen Polemiken mag stimmen, anderes nicht, bei einigen ist die historische Anspielung sicher fragwürdig, sollte sie auch gerechtem Zorn entspringen.

Ungerecht ist und bleibt zweifellos die weit verbreitete Gleichsetzung von Sucht- und Genußrauchen. Unter Rauchern neigt man dann zur Solidarität und kommt in der Not darin überein, daß dies nicht die Stunde des Zwists zwischen Zigaretten-, Zigarren- und Pfeifenrauchern sei: *Brüder, zur Sonne, zur Freiheit* – das meint doch nicht, daß wir draußen vor der Tür rauchen sollen! So lange wir auch das überhaupt noch dürfen...

Viele sehen in Rauchverboten die Vorboten einer beunruhigenden Entwicklung der freiheitlich-demokratischen Gesellschaften, die seit geraumer Zeit dazu neigen, im politisch korrekten Furor fundamentalistisch zu argumentieren: So wie es aussieht, werden im großen Nanny-Staat nicht nur der Feinraucher mit dem Suchtschmaucher in den selben Sack des Verbots gesteckt, demnächst kommt wohl auch noch der Sommelier mit dem Säufer hinzu. »Und wahrlich ich sage Euch, auch die Bauchspeckträger kriegen noch ihr Fett weg«, prophezeit mancher Hungerhaken und schwingt mit nahezu religiöser Inbrunst die Kostenkeule des Gesundheitssystems.

Bei diesem »Gesundheitswahn« sind es von den Rauchmeldern zu den Prohibitions-Propheten und Fett-Verteuflern wohl nur kleine Schritte. Eines kommt da in Zukunft zum Anderen: Zuerst Gruselbilder

auf Tabakprodukten, dann wird das *Große Buch vom Wein* auf der Bauchbinde (nomen est omen) als Trinker-Almanach mit Nebenwirkungen entlarvt und auf einer bekannten Schokolade für Kinder (die natürlich sofort umbenannt werden muß!) prangt ein zentnerschwerer Kinderschreck mit kariösem Grinsen. Auf Genußmitteln steht mit Trauerrand »Alkohol schädigt Ihre Gesundheit und macht abhängig«, »Fleischesser sterben früher«, »Butter läßt Ihre Haut altern«, »Chips machen sehr schnell abhängig: Fangen Sie gar nicht erst an« oder »Kaffee kann zu Bluthochdruck führen und verursacht Impotenz«. Mancher sieht sogar Hinweise darauf, daß die Zeit zu Ende geht, in der Zucker ein frei verkäufliches Gut ist.¹² Sie glauben das sei übertrieben? Schon jetzt stehen unter der Hochglanzwerbung für exklusive Alkoholika »Bitte genießen Sie verantwortungsbewußt«. Liegt Verantwortung nicht im Wesen des Genießens?

Hier zeigt sich der vorseilende Gehorsam gegenüber dem »Totschlagargument« des Solidargedankens: Ob Rauchen, Alkoholkonsum oder Radeln ohne Helm, wer riskant lebt, schadet der Solidargemeinschaft, die für die Behandlung des gefallenen Sünders aufkommen muß. »Diese Logik untergräbt jede Freiheit. Denn so gesehen ist nichts, was ich tue, ohne Belang für die Allgemeinheit, die daraus folgert, mich kontrollieren zu dürfen«,¹³ ja vielleicht sogar überwachen zu müssen! Das Gebot, gesund und »richtig« zu leben, führt zu immer mehr Verboten und wachsender Kontrolle, manche fürchten gar den Wohlfahrtsausschuß eines Überwachungsstaates. Bereits heute scheint zu gelten: »Gesundheit ist eine Tugend, eine soziale Pflicht und Frische ist das oberste Gebot.«¹⁴

Wer genußvolles Essen, Trinken und Rauchen aufgibt, wird möglicherweise nicht länger leben, es wird ihm bloß länger vorkommen, witzelt mancher. Das alles klingt nicht nur deprimierend, es *ist* deprimierend. Das ganze Leben ist aus dieser Perspektive eine deprimierende Abfolge von Möglichkeiten zu erkranken und zu sterben.

An dieser Stelle einer ordentlichen Polemik folgt dann notwendig der Übergang zur Politik: Man besinne sich doch bitte darauf, bei Wahlen stimmberechtigt zu sein und jene abzuwählen, die sich für solche antiliberalen Genußfeindlichkeit stark machen. Wo bleibe da die Freiheit des mündigen Bürgers? Womit wir wieder bei der Polemik wären...

Trotz allem: Wer die politische und moralische Auseinandersetzung mit den Rauchverboten sucht, wird in diesem Buch nicht fündig werden. *Pipe-Line Reloaded* ist keine Streitschrift für die Rechte von Rauchern, wie das unschlagbare Buch von Imre von der Heydt.¹⁵ Es ist ein Plädoyer für genußvolles, und damit immer auch verantwortungsbewußtes, rücksichtsvolles und friedliches Rauchen. Eine Generalabsolution für Raucher werden Sie in diesem Buch nicht finden. Und es wird auch keine Antworten auf die uns alle bewegenden Fragen geben, ob Pfeifenrauch für das Ozonloch verantwortlich ist und die Abholzung der Erica Arborea, besser bekannt als Bruyère, den Klimawandel begünstigt.

Genußrauchen

Auch wenn die Debatte um Rauchverbote hitzig geführt wird, sollte man einen kühlen Kopf (und Pfeifenkopf) bewahren: Die Evolution hat rund zwei Millionen Jahre gebraucht, bis aus den ersten affenartigen Geschöpfen der *Homo Sapiens* entstanden ist. Wirklich vernünftige Wesen sollten in dieser Debatte nicht den Beweis antreten, daß der Weg zurück in zwei Minuten gelingt. Wer als Genießer im rechten Augenblick mit allen Sinnen genießen kann, macht dem Namen *Homo Sapiens* alle Ehre: Das lateinische »Sapiens« bedeutet nämlich nicht nur »weise«, sondern auch »schmeckend«. Es ist die Einstellung des Genießers nicht nur zum Genußmittel, sondern vor allem zu sich selbst: Offenheit, wache Sinne, Begeisterungsfähigkeit und Entschlossenheit zeichnen Genießer aus. Auch beim Rauchen und gerade beim Pfeifenrauchen.

»Das Genießen«, so Gero von Randow, »ist ein faszinierendes Phänomen. Es ist körperlich und

seelisch, privat und öffentlich, geformt und zerfließend, gemessen und ohne Maß. Eine besonders intensive Beziehung zur Welt. [...] Genuß will nicht nur ausschweifend, er will auch abschweifend sein: Genuß weckt die Lebensgeister, ruft die Fantasie wach, holt Erinnerungen zurück«. ¹⁶ So kommt es, daß, wer nicht genießen kann, letztlich ungenießbar wird. Wie schon jetzt all jene zutiefst bedauernswerten Zeitgenossen, die den Genuß am liebsten als Sünde verbieten würden. Der Genießer ist ihnen suspekt.

Da fällt uns ein berühmter Pfeifenraucher ein: Aldous Huxley läßt in seiner schönen neuen Welt (*Brave New World*) seinen Helden gegen das genormte Glück der Gesunden, Jungen und Schönen aufbegehren: »Ich brauche keine Bequemlichkeit. Ich will Gott, ich will Poesie, ich will wirkliche Gefahren und Freiheit und Tugend. Ich will Sünde!« Huxley schrieb dieses Buch Anfang der dreißiger Jahre und läßt seine Geschichte irgendwann in 600 Jahren spielen. In seinem Essayband *Dreißig Jahre danach* (*Brave New World Revisited*) konnte er seine Anti-Utopie an der inzwischen veränderten Welt messen. Er kommt darin zu dem Schluß: Sozialer und technischer Fortschritt und verfeinerte Methoden der psychologischen Manipulation lassen erwarten, daß seine grausige Voraussage sich in einem Bruchteil der veranschlagten Zeitspanne verwirklichen werde. Wir sind heute weitere fünfzig Jahre weiter.

»And now for something completely different«¹⁷

Sagt man nun »Pfeiferauchen« oder »Pfeifenrauchen«? Eigentlich ist es ja egal, ob nun mit oder ohne »n« in der Mitte, aber für die Philologen unter den »Pipologen« sei hier eine begriffslogische Klärung versucht. Blickt man darauf, daß man beim Rauchen immer nur *eine* Pfeife im Mund hat, was wohl die Regel sein dürfte, dann spricht man von »Pfeiferauchen« (oder mit »Pause«, wie Safranski von »Pfeife rauchen«). Steht aber nicht der aktuelle Rauchvorgang zur Debatte, sondern *alles* rund um das Rauchen von Pfeifen, so heißt es logischerweise auch »Pfeifenrauchen«. Also Plural, schließlich besitzen ordentliche Pfeifenfans nicht nur eine Pfeife! Da es in diesem Buch überwiegend um Pfeifen als solche und den Rauchvorgang im Allgemeinen geht, wird fast durchgängig von *Pfeifenrauchen* die Rede sein.

Was die im Buch verwendeten Zahlen und Fakten anbelangt wird auf möglichst aktuelle Werte und seriöse Studien zurückgegriffen. Selbstverständlich sind Untersuchungen verschiedener Interessengruppen stets mit Vorsicht zu genießen. Der Markt ist für uns Verbraucher ohnehin schon unübersichtlich genug. Wie oft fragt man sich angesichts des Reigens der Produzenten und (Groß-)Händler: Wer hat da eigentlich gerade wen gekauft, und zu welchem Konzern gehört wieder der andere? Wer produziert jetzt was für wen? Und an wen wanderten die Markenrechte? So wie es aussieht können nicht einmal Online-Zeitungen noch aktuell genug sein, geschweige denn ein gedrucktes Buch. Aufmerksame und interessierte Leser werden dies genau so schnell merken wie der Autor, der hier nur um Nachsicht bitten kann.

Ach, und noch etwas: Bitte ärgern Sie sich nicht über Anglizismen im Text. Das ist in der Pfeifenliteratur nun einmal so. Wir bewegen uns auf traditionsreichem Terrain – und das verpflichtet. Von Britannien ausgehend, hat sich ein Vokabular entwickelt, das tief in den Bereich der Fach- und Sondersprachen reicht und sprachlich seit dem frühen 20. Jahrhundert England, dem Mutterland des modernen Pfeifenrauchens verpflichtet ist.¹⁸ Mögen Japaner ihre Teezeremonie haben, Pfeifenraucher (Pipesters) pflegen britische Rauchkultur! Da können sich Dänen noch so anstrengen, Italiener schimpfen und Franzosen als »Erfinder« der Bruyèrepfeife schmollen, die Terminologie ist englisch besetzt. So sorry! Anglizismen prägen folglich die Fachsimpelei der Pipophilen (was zur Abwechslung mal etwas Griechisch ins Wort mogelt). In aller Welt fühlen sich Pfeifenfreunde »very british«, auch wenn Ihre Pfeifen aus Nürnberg oder Roermond stammen. Deshalb: »Please calm down and smoke a pipe!«

Wie schon in der ersten Auflage möchte ich mich an dieser Stelle bei meinem Verleger *Jo Herbst* bedanken, der den verlegerischen Weitblick hatte, diesen »neuen Klassiker der Pfeifenliteratur« in sein

Programm aufzunehmen. An der Pfeife waren meine Freunde *Reinhard Kottmann*, und *Christian Zeuch* sowie *Christoph Kijak* mit von der Partie. Ihr fachmännischer Rat und freundschaftlicher Zuspruch waren von unschätzbarem Wert. Meine Frau *Dorit Grugel-Pannier*, gelegentlich in den Rauch edler Havannas gehüllt, hat das Manuskript mit gebotener Pingeligkeit Korrektur gelesen. Mein Kollege *Norbert Schulte* hat sich ebenfalls durch den ganzen Text gearbeitet – und zum Glück nicht mit Kritik gespart. *Holger Köpper* hat mir in der Chemie des Zündhölzchens Nachhilfe gegeben und manches über Verbrennungsprozesse erklärt. Ich befürchte vergebens – was aber nicht an ihm gelegen hat.

Auch möchte ich dem Tabakforum für seine freundliche Unterstützung danken, besonders Herrn *Alexander Manderfeld*, der mir so manches vergriffene Buch zur Verfügung gestellt hat und mit viel Interesse und Zuspruch das ganze Projekt begleitete. Guten Rat habe ich außerdem von vielen Pfeifenrauchern und Pfeifenhändlern bekommen. Stellvertretend schönen Dank an die »Pfeifenräte« *Götz Werner* (Bonn), *Peter Heinrichs* (Köln), *Familie Träber* (Münster/Osnabrück) und *Daniel Finke* (Münster). Und natürlich meinem Vater *Egon Pannier*, mit dem ich immer noch am liebsten Pfeife rauche! So, das war's! Jetzt können wir endlich loslegen.

- 1 Robin Crole, Pfeifen - Magie und Flair eines Genusses, a.a.O. (siehe Literaturverzeichnis)
- 2 Alfred H. Dunhill, Die edle Kunst des Rauchens, a.a.O.
- 3 Vgl. Werner Luft, Rauchringe, Feste des Tabaks, München 1961, S. 9. Ein Buch, das sich übrigens wie die Anekdotensammlung eines Oberlehrers aus dem 19. Jahrhundert liest!
- 4 G. Cabrera Infante, Rauchzeichen, a.a.O., S. 199f.
- 5 Lohnte in den vorherigen Auflagen noch ein Unterkapitel zu den Tabak-Magazinen für den Pfeifenfreund, reicht heute eine Fußnote: *Radford's Pfeifenmagazin* und *Pipe & Cigar* wurden eingestellt, *fine tobacco* spielt für Pfeifenraucher kaum noch eine Rolle, das russisch-deutsche *Cigar Clan* und das österreichische *European Cigar Journal* (das *Cult* wurde gestrichen) hatten ohnehin immer nur kleine Anteile für die Pfeife reserviert. Das schweizerische *Cigar* hat sich bedauerlicherweise komplett aus dem Thema zurück gezogen. Lediglich der *Smokers Club* räumt für unser Thema noch Platz ein. Pfeifenraucher wissen dies sehr zu schätzen und betrachten das Magazin als Amtsblatt!
- 6 Nachweis: Zahlen, Daten, Fakten des VdR (Verband der deutschen Rauchtobakindustrie), Mitgliederumfrage des Radfords Freundeskreises unter seinen Mitgliedern, sowie die Auswertungen verschiedener Landesämter für Statistik zum Rauchverhalten der Bürgerinnen und Bürger.
- 7 Vgl. Jörg Pannier, Dies ist keine Pfeife, Zur Philosophie des Pfeifenrauchens, Münster 2007, S. 71ff.
- 8 Rüdiger Safranski, Philosophie – Ein schönes Wagnis, in: PhilosophieMagazin, 1/2002, S. 10.
- 9 Cigar 2/2011, Editorial
- 10 Vgl. Jörg Pannier, Schnupftabak für Genießer, Alles rund um Schmalzler, Snuff & Co., Münster 2011.
- 11 Vgl. Harald Martenstein, Ich glaube, ich bin, wenn ich rauche, der neue Jesus, in: ZEIT MAGAZIN, 16/2012, S. 8.
- 12 ZEIT MAGAZIN 17/2012, S. 5.
- 13 Ulrich Greiner, Rauchen & Sündigen, aus: Die Zeit, 27.12.2012, Titelseite.
- 14 Elisabeth Raether, Die trinkende Frau, in: ZEIT MAGAZIN 12/2013, S 38.
- 15 Vgl. Imre von der Heydt, Rauchen Sie? Verteidigung einer Leidenschaft, Köln 2005.
- 16 Gero von Randow, Genießen – Eine Ausschweifung, Hamburg 2001, S. 7. S.a. Isabel Allende, Aphrodite - Eine Feier der Sinne, Frankf. a. M. 1998, S. 70.
- 17 So die klassische Überleitung von einem Sketch zum nächsten in der britischen Comedy-Serie *Monty Python's Flying Circus*. »Und jetzt zu etwas vollkommen anderem...«

Ein philosophischer Pfeifen-Knock out

18 Tatsächlich war die Fachsprache der Pfeifenraucher bis um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. französisch geprägt, wie man noch in Pfeifenbüchern und Romanen dieser Zeit sehen kann. Erst mit Dunhills pfiffigen Pfeifenideen setzte sich ab dem 1. Weltkrieg die englische Terminologie weltweit unter Pfeifenrauchern durch. Dies geschah so schnell und gründlich, daß die Fachausdrücke bereits vor dem 2. Weltkrieg nahezu komplett ausgewechselt waren. Später, während der 50er und 60er Jahre, etablierte sich insbesondere unter deutschen Pfeifenrauchern ein »britisches« Image, weshalb sich so manche »kontinentale« Firma einen englischen Namen zulegte: Stanwell, MacBaren, Big Ben ...